

Liebe Gemeinde,

Aus dem weiten Feld des Wortes „Glauben“ möchte ich drei Aspekte herausgreifen: Glaubenssätze, Glaubensschätze und Glaubenskraft.

„Die Liebe **glaubt** alles.“, schreibt Paulus in Kap. 13 (7) seines 1. Briefes an die Korinther.

Oft denke ich, die Liebe sollte das vielleicht lieber nicht tun. Schließlich ist unsere Welt auch voller Irrtümer und boshafter Verleumdungen. Wenn die Liebe alles glaubt, wird sie also vermutlich ziemlich oft betrogen. Kann das für unsere Welt gut sein?

Ein Beispiel für die Liebe, die alles glaubt, sind kleine Kinder. Die Eltern sind für sie noch allwissend. Der eigene Erfahrungshorizont ist zu klein, um Ungereimtheiten der elterlichen Autorität aufzudecken.

Das ist auch gut so.

Es wäre ein ziemlicher Unsicherheitsfaktor für das heranwachsende junge Leben, glauben zu müssen, dass die eigenen Eltern sich in wichtigen Dingen des Lebens irren könnten.

Ein Kind übernimmt nicht nur Glaubenssätze seiner Eltern. Es entwickelt auch selber welche, um sich die Welt der Erwachsenen zu erklären.

Solche Glaubenssätze sind nicht immer wahr und sie sind nicht immer lebensfördernd.

Viele Erfahrungen deutet ein Kind allein schon deshalb falsch, weil es die Ursache des Geschehens stets auf sich selbst bezieht.

Ein Kind, dessen berechnete Bedürfnisse nie ernst genommen oder sogar lächerlich gemacht werden, kann möglicherweise zu der Überzeugung kommen: Ich glaube, dass ich wertlos bin; in der radikalen Kurzform: Ich bin wertlos. Glaubenssätze werden längst nicht immer an der Wirklichkeit überprüft. Sie färben im Gegenteil die Wahrnehmung der Wirklichkeit oft genug nach ihrer eigenen Aussage ein.

Dann stehen wir uns mit unseren eigenen Glaubenssätzen allerdings selbst im Weg.

Ein Mensch, der sich für wertlos hält, wird sich auch unter Wert verkaufen. Er wird nicht wagen, den ihm zugemessenen Platz zu erobern. Er wird jedes Scheitern als Bestätigung seiner Wertlosigkeit ansehen - auch dann, wenn er das Scheitern letztlich selbst herbeigeführt hat, weil er glaubt, dass er wertlos ist.

Wir entwickeln nicht nur persönliche Glaubenssätze. Wir haben natürlich auch Anteil an den Glaubenssätzen unserer Zeit, unserer Kultur, unserer Gruppe, unserer Religion etc. Sie alle sind der Versuch, das Leben zu ordnen. Es zu planen, zu erklären und abzusichern.

Dafür sind manche Glaubenssätze gut.

Andere nehmen uns die Luft zum Atmen.

Glaubenssätze beginnen mit den Worten: Ich glaube, **dass....**oder: ich glaube, **dass nicht**;

Im Unterschied dazu gibt es ein **Glauben an** etwas: Ich glaube **an** dich, ich glaube an meinen Partner, mein Kind, an Gott.

An jemanden oder an etwas zu glauben drückt die Wichtigkeit und die Wertschätzung dafür aus.

Der Glaube **an** jemanden ist verbunden mit dem Wunsch, dass er Erfolg haben und dass sein Leben und seine Pläne gelingen mögen.

„Ich glaube an dich“ heißt auch „Ich halte zu dir, auch wenn du im Moment etwas sehr Dummes getan hast“, oder „Ich vertraue auf dich, auch wenn du dich an einem scheinbar ausweglosen Tiefpunkt befindest.“

Im Glauben an jemanden liegt andererseits auch die Zuversicht, dass er mir zu Hilfe eilen wird, wenn ich in Not bin, dass meine Wertschätzung also auch erwidert wird.

Dieser vertrauende Glaube **an** jemanden gibt uns Wärme und Sicherheit, und es erschüttert uns, wenn er enttäuscht wird.

An etwas zu glauben ist auch ein Ergriffensein sein von etwas, das über das momentan Sichtbare hinausgeht.

Es wird oft in Bildern ausgedrückt und es ist im Gegensatz zum rationalen Denken der Glaubenssätze im irrational-instinkthaften Bereich der menschlichen Natur beheimatet.

Diese Natur hat sich über viele Millionen Jahre entwickelt und ist durchaus immer noch im Menschen wirksam.

In ihr formten sich im Gegensatz zu den Glaubenssätzen die **Glaubensschätze**, die dem Menschen halfen, sein Leben zu meistern. Sie fanden ihren Ausdruck u.a. in Märchen, Mythen, Sagen und Legenden und wurden in einer eigenen Symbolsprache weitergegeben.

Dieser Symbolsprache begegnen wir auch, wenn wir uns bewusst mit unseren eigenen nächtlichen Träumen befassen. Es ist durchaus kein Unsinn, was uns da Nacht für Nacht erzählt wird. Wir müssen nur lernen, die verschlüsselte Sprache zu verstehen.

Symbolhaft ist auch die Sprache religiöser Erfahrungen und damit letztlich auch die Sprache der Bibel.

Symbole haben Kraft.

In ihnen verdichten sich bildhaft wichtige Menschheitserfahrungen, die tiefliegende Schichten unseres Unbewussten ansprechen.

Wir müssen uns allerdings auch bewusst mit ihnen auseinandersetzen. Sonst besteht die Gefahr von Missverständnissen und von Missbrauch der Symbole. Zu den religiösen Symbolen gehören auch die Heiligenfiguren mit den für sie typischen Attributen. Sie stärken mit ihrer symbolischen Wirkung die religiöse Kraft eines Kirchenraums.

Dazu genügt allein ihre Anwesenheit, auch wenn der künstlerische Ausdruck nicht zeitgemäß ist oder subjektiv nicht gefällt.

Aber auch hier ist zusätzlich die bewusste Auseinandersetzung mit ihnen notwendig. Denn auch in ein Kunstwerk können sich bewusst oder unbewusst Fehlhaltungen des Künstlers oder seiner Zeit einschleichen.

Es gibt Menschen, die stolz verkünden: Ich glaube nur, was ich sehe. Damit wollen sie meistens nur die Existenz einer irrational-intuitiven Seite des Menschen leugnen.

Sie vertreten dann blind einen einseitigen Rationalismus.

Diesen Menschen möchte ich immer sagen: Gut, glaube nur, was du siehst. Aber dann sieh doch bitte **genau** hin.

Sieh genau nach außen und sieh genau nach innen. Sieh genau nach oben, nach unten, nach rechts, nach links. Sieh genau nach allen Seiten. Ein Kreis hat unendlich viele Richtungen.

Der aufgeklärte Mensch zeichnet sich nicht dadurch aus, dass er die intuitive Seite des Menschseins leugnet. Er ist daran zu erkennen, dass er mit Hilfe des ordnenden Verstandes den Sinn aus den aufsteigenden Bildern erfasst und das Leben damit bereichert.

Wer sich mit offenem Herzen in einem alles umkreisenden Sehen übt, wird einer Vielfalt von Lebensmöglichkeiten begegnen. Er wird überall ein Stückchen Wahrheit und große und kleine Liebe entdecken können.

Er wird sich von Glaubenssätzen verabschieden müssen oder sie zumindest relativieren.

Er wird Glaubensschätze finden, ihren Sinn erfassen und er wird sie wieder loslassen.

Er wird spüren, dass er immer noch nicht genug gesehen hat und auch nicht alles sehen kann.

Aber er kann dabei eine Kraft entwickeln, die uns wohl allen keimhaft mit auf die Welt gegeben ist: Die eigentliche **Glaubenskraft**, die uns hilft, fest im Leben zu stehen und doch nur ein Vorübergehender zu sein.

Es ist die innere Gewissheit, dass alles Sichtbare in den unsichtbaren Händen einer übergeordneten höheren Macht steht.

Es ist auch die Gewissheit, dass diese Macht gut ist und persönlich zu uns spricht. Dieses Sprechen offenbart sich als Empfindung. Die Worte formt der Mensch.

Anke Neumann